

Zitierhinweis

Maner, Hans-Christian: Rezension über: Sabine Rutar (ed.), *Beyond the Balkans. Towards an Inclusive History of Southeastern Europe*, Wien: LIT, 2014, in: *Südost-Forschungen*, 75 (2016), S. 277-279, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/85375cea49aa4604986c0a4269f626d8>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

REZENSIONEN

Beyond the Balkans. Towards an Inclusive History of Southeastern Europe. Hg. Sabine RUTAR. Berlin u. a.: LIT Verlag 2014 (Studies on South East Europe, 10). 499 S., ISBN 978-3-643-10658-2, € 49,90

Die Südosteuropaforschung hat sich insbesondere in Deutschland und im deutschsprachigen Raum, abgesehen von der Beschäftigung mit der eigenen Geschichtsschreibung in letzter Zeit, immer wieder mit konzeptionellen Überlegungen befasst. Ausgehend von der Debatte zwischen Holm Sundhaussen und Maria Todorova über die adäquate Herangehensweise an die Geschichte des Balkans – Balkan als Alter Ego des Westens vs. Balkan als Geschichtsregion sui generis – will der hier zu besprechende Sammelband die südosteuropäische Geschichte als umfassenden Teil der europäischen und globalen Geschichte betrachten.

Ausgangspunkt des Bandes ist eine Konferenz im Jahr 2007 in Bochum zum Thema „Revisiting Southeastern Europe. Comparative Social History of the 19th and 20th Centuries“. Ziel der Beiträge soll sein, das südöstliche Europa – die Herausgeberin entscheidet sich dezidiert für diesen Terminus – in eine europäische und globale Historiographie einzuordnen. Dynamiken, Flexibilitäten, Zeitgebundenheiten, Konstrukte und Semantiken erscheinen dabei als übergreifende, jeder Raum- und Grenzdefinition inhärente Kategorien. Im Rahmen der Konzepte von Raum und Zeit werden eine ganze Reihe von Fragen und Aspekten thematisiert: Nationalismus, Imperialismus, Ethnizität, Religion, Praktiken der Erinnerung, kulturelle Bezugssysteme, symbolische Semantiken, Staatsbürgerschaftskonzepte, Staatsbildungen, Demokratisierung, Diktaturen, politische Parteien, Faschismus, Nationalsozialismus, Kollaboration und Widerstand, Militär-, Kriegs-, Nachkriegs-, Wirtschafts-, Arbeiter- und Stadtgeschichte. Im Zentrum des Buches stehen Konzepte von „Historical Agency“ und von „Eigen-Sinn“. Gerade letzteres hat bisher seine Anwendung kaum auf Themen der Geschichte Südosteuropas gefunden. Die Absicht besteht darin, Südosteuropa nicht nur im Dialog und in einem weiteren, europäischen und globalen Kontext zu betrachten, sondern auch dazu anzuregen, europäische und globale Geschichte aus einer südosteuropäischen Perspektive zu schreiben.

Ausgangspunkt ist, so die Herausgeberin SABINE RUTAR, dass Südosteuropa in einer allgemeinen europäischen Geschichtsschreibung bislang kaum oder gar keine Berücksichtigung gefunden hat. Dies müsse sich ändern: In eine Geschichte Westeuropas gehörten auch Bezüge zu Südosteuropa. Neben „Raum“ und „Zeit“ sollten die Kategorien Vergleich, Transfer und Verflechtung intensivere Berücksichtigung finden. Insgesamt müsse es darum gehen, Differenzen und Gemeinsamkeiten ohne nationale Einschränkungen herauszuarbeiten. Überhaupt müssen, so die Herausgeberin, nationale Sichtweisen überwunden werden, wobei allerdings nicht bestimmte Entwicklungen zur Norm erklärt werden dürfen.

Die insgesamt 18 Beiträge, untergliedert in drei Abschnitte („Space and Temporality, Entanglement and Transfer“, 29-224; „Approaching Agency“, 227-354; „Creating Mean-

ing“, 357-476), sollen, so die Herausgeberin in einer ausführlichen Einleitung, eine verflochtene, translokale und transregionale Geschichte des südöstlichen Europa bieten, die Europa und die Welt mit einbezieht. Während einige der Beiträge von einer Metaebene her argumentieren, konzentrieren sich andere auf empirische Fallbeispiele, wiederum andere verbinden ersteres mit letzterem.

Die ersten beiden Beiträge von JOHN BREUILLY („Nationalism and the Balkans: A Global Perspektive“, 29-46) und DIANA MISHKOVA („On the Space-Time Constitution of South-eastern Europe“, 47-66) bewegen sich auf einer metahistorischen Ebene. Der englische Historiker, der von den Konzepten von Sundhaussen und Todorova ausgeht, die er als komplementär betrachtet, stellt den „Balkannationalismus“ in einen globalen Kontext und interpretiert diesen als Antwort lokaler Eliten auf Veränderungen auf globaler Ebene. Die bulgarische Historikerin lehnt sich in ihren Überlegungen an das Konzept der „Zeitschichten“ von Reinhart Koselleck an und mahnt an, die Raum-Zeit-Relation ernst zu nehmen. Jede soziale Interaktion hänge nämlich von den zeitlichen und räumlichen Dimensionen ab.

Ebenfalls einen übergreifenden Zugriff wählen die letzten Beiträge dieses 1. Teils. HELKE STADTLAND geht dem bereits mehrfach behandelten Thema der sakralisierten Nation und säkularisierten Religion anhand von Beispielen aus Deutschland, Frankreich, England und Schweden nach (181-198), während KATRIN BOECKH Perspektiven einer anspruchsvollen Religions- und Kirchengeschichte des südöstlichen Europa skizziert (199-224). Unter Berücksichtigung einzelner Aspekte wie Religion und Geschlecht, Religion und Raum, Religion und Sprache sowie Religion und Ökonomie verfolgt sie das Ziel der „Europäisierung“ der Religions- und Kirchengeschichte Südosteuropas.

In weiteren innovativen Abhandlungen vergleicht der italienische Historiker GUIDO FRANZINETTI die irische Frage und den balkanischen Nationalismus (67-96). Durch die Brille irischer Debatten und Themen sollen im Hinblick auf die osteuropäische Geschichte neue Fragen generiert werden. VANGELIS KECHRIOTIS stellt zwischen dem Aufkommen nationaler Bewegungen auf dem Balkan und der inneren Entwicklung im Osmanischen Reich eine enge Verbindung her (97-121). So ist der Niedergang des Osmanischen Reichs eng verflochten mit dem Aufkommen der Nationalstaaten in Südosteuropa. Ihre Fallstudie zur genossenschaftlichen Bewegung in Bulgarien nimmt AUGUSTA DIMOU als Ausgangspunkt, über eine Sozial- und Kulturgeschichte in Südosteuropa neu nachzudenken (123-159). Eine interdisziplinäre Perspektive in der Verbindung von Geschichtsschreibung und Politikwissenschaft eröffnen die Darlegungen von WIM VAN MEURS über das allgemeine Wahlrecht und die parlamentarischen Demokratien in Südosteuropa in der Zwischenkriegszeit, wobei der Schwerpunkt auf Bulgarien und Rumänien liegt (161-179).

Der 2. Abschnitt umfasst sechs Beiträge („Approaching Agency“), die sich allesamt einzelnen Fallbeispielen zuwenden. Der türkische Historiker Y. HAKAN ERDEM fragt im Kontext von Ethnizität und Armee, inwiefern die osmanische Armee im 19. Jh. Soldaten zu ethnischen Türken werden ließ (227-246). Die Einbettung in das Thema des Sammelbandes hätte dabei pointierter herausgestellt werden müssen. Deutlicher hingegen wird der übergeordnete Zusammenhang in den Darlegungen von STEFANO PETRUNGARO, der den Protest der ländlichen Bevölkerung im späten 19. Jh. in Kroatien-Slawonien in einer

auch sprachlich anregenden Abhandlung in den europäischen Kontext einer Sozialgeschichte der Bauern Ende des 19. Jh.s in Europa stellt (247-263). Auf Verflechtungen und Transnationalität zielen die Ausführungen von BORUT KLABJAN im Zusammenhang von nationalen und supranationalen Zugehörigkeiten (265-278). Der slowenische Historiker analysiert Staatsbürgerschaft und Nationalität der tschechischen Bewohner von Triest vor und nach dem 1. Weltkrieg. VESNA DRAPAC will weg von den üblichen Deutungen in den Meistererzählungen zum 2. Weltkrieg über Widerstand und Kollaboration (279-322). In einer vergleichenden Herangehensweise und einer transnationalen Annäherung greift sie das Beispiel der katholischen Kirche in Frankreich, Deutschland und Kroatien heraus. In ihren Ausführungen zeigt schließlich Sabine Rutar, wie die Geschichte der Arbeit am Beispiel Jugoslawiens in eine Geschichte der Arbeit im südöstlichen Europa sowie eine globale Geschichte der Arbeit eingebettet werden kann (323-354).

Im 3. und letzten Abschnitt geht es in den Fallbeispielen v. a. darum, Diskurse und Bedeutungszuschreibungen mit Hilfe des Vergleichs und im Sinn einer Verflechtungsgeschichte zu betrachten. Die europäische oder globale Einbettung bzw. Verbindung wird dabei allerdings nicht in allen Beiträgen herausgearbeitet. STEFAN ROHDEWALD geht auf Erinnerungskulturen und religiöse Erinnerungsfiguren (Kyrill und Method) bei den Südslawen im 19. und 20. Jh. ein (357-376). Durch Hinweise auf türkische Einflüsse im frühen Nationalsozialismus gibt STEFAN IHRIG wichtige Anstöße zu einer Verflechtungsgeschichte des Nationalsozialismus (377-404). AMAIA LAMIKIZ JAUREGIONDO bietet Einblicke in die baskische nationale Identität während des Franco-Regimes (405-421). Der vergleichende Blick auf Südosteuropa wäre hier besonders spannend gewesen. Nachdenklich stimmt der Bericht von FALK PINGEL über die Erfahrungen während seines Aufenthalts in Bosnien und Herzegowina (423-446). Er beklagt dabei Widersprüche und Konflikte zwischen internationalen Einsatzkräften und lokalen Organisationen im Bildungsbereich und im Hinblick auf Bildungskonzepte. VANNI D'ALESSIO beschließt den Band mit einem vergleichenden Blick auf geteilte Städte, wobei die bosnische Stadt Mostar der Ausgangspunkt ist (447-476).

Der Sammelband bietet fundierte wissenschaftliche Untersuchungen, die in der überwiegenden Mehrheit dem Ziel des Bandes entsprechen und die die Südosteuropaforschung beleben und anregen werden. Etwas mehr Sorgfalt sollte der Verlag bei der Drucklegung anwenden (276). Das Plädoyer einer „Inclusive History“, das nur mehrfach unterstrichen werden kann, sollte als Grundlage für alle künftigen wissenschaftlichen Beschäftigungen mit Südosteuropa dienen.

Mainz

Hans-Christian Maner